Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 74 (1994)
Heft: 12

Artikel: Zu Albert Schweitzers Ethik
Autor: Föllmi, Toni
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-165332

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 14.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Toni Föllmi, geboren 1938 in Basel, studierte in Basel, Köln, Paris und London Nationalökonomie und Jurisprudenz. Nach journalistischer Tätigkeit auf der Wirtschaftredaktion der «Neuen Zürcher Zeitung» seit 1963 bei der Schweizerischen Nationalbank tätig, bis 1985 beim Sitz Zürich, seither als Direktor der Zweiganstalt Basel.

Zu Albert Schweitzers Ethik

Gegenwärtig gibt es kaum einen aktuelleren Denker als Albert Schweitzer. Sein Prinzip der «Ehrfurcht vor dem Leben» ist ein Weg zur Lösung der grossen Probleme des 20. Jahrhunderts. Trotz aller Popularität der Person ist seine Ethik in ihrem Argumentationsgang weithin unbekannt.

Unter dem Titel «Kultur und Ethik» erschien im Jahre 1923 *Albert Schweitzers* während des Ersten Weltkriegs im Urwald entworfene Ethik im Druck. Der Kerngedanke, auf den er all seine Hoffnung setzte, war derjenige der *«Ehrfurcht vor dem Leben als des bestimmenden Prinzips des sittlichen Handelns»*[1]. Mit diesem Ehrfurchtsprinzip hat Schweitzer eine Richtlinie gewonnen, die neben dem Menschen auch Tier und Pflanze als Lebewesen mit Eigenanspruch an der Ethik berücksichtigt. Für Schweitzer besteht die Ethik darin, *«allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen»*. Es ist keine Frage: Diese Ausweitung der sittlichen Verantwortung auf das nichtmenschliche Leben war etwas Neues in der europäischen Ethik. Schweitzer darf als Vordenker einer ökologischen Ethik bezeichnet werden, obwohl die heute brennenden Themen bei ihm nicht explizit zur Sprache kommen.

Schweitzers Texte zur Ethik sind ein «Steinbruch» für Menschen, die spüren, dass es so, wie es ist, nicht mehr weiter geht, und die mit Hilfe von Argumenten für sich und andere Orientierung und Verbesserung suchen.

Umstrittene Bedeutung als Philosoph

Die Bedeutung Schweitzers als Philosoph ist umstritten. Die Fachleute sind nach wie vor der Meinung, dass die Philosophie nicht eben Schweitzers Sache war. Seine Lebens- und Weltanschauung ist weniger das Ergebnis einer strengen theoretischen Reflexion als vielmehr ein Produkt seelischer Bedrängnis, das von daher nicht wissenschaftlichen, sondern religiösen Charakter trägt. Jedenfalls ist Schweitzer als Philosoph keine theoretische Gelehrtennatur; er ist ein Mystiker der sittlichen Tat und seine Philosophie folglich ein Werkzeug seines ethischen Willens.

Im Gespräch soll Schweitzer gelegentlich geäussert haben: *«Ich kann das Spiritualistische nie verstehen, und vollends, was transzendental ist, habe ich nie kapiert. Es ist das Dümmste, was Kant erfunden hat – transzendental!»* Aus solchen Bemerkungen spricht seine instinktive, wesensmässig bedingte Abneigung gegen eine Philosophie, deren Bezug zur praktischen Tätigkeit nicht mehr sichtbar ist. *«Diese Philosophie liegt mir nicht; das ist, wie wenn man von mir verlangte, statt Bach Chopin oder Liszt zu spielen!»*

Sich selbst bezeichnet Schweitzer aber sein ganzes Leben lang immer als Philosoph: *«Ich bin eben nicht Theologe, sondern der Philosophie, dem Denken ergeben. Und das ist eine herrliche und zugleich furchtbare Krankheit, wie schon Sokrates, der Mensch, den ich neben Jesus am höchsten stelle, andeutete.»* Schon als Student war er mehr mit der Philosophie als mit der Theologie beschäftigt. Hier liegen auch die tieferen Wurzeln für all seine übrigen Tätigkeiten, sei es als Theologe, als Musiker oder als Arzt in Lambarene. Auch seine Ethik ist letztlich im philosophischen Denken verankert.

Im Rahmen seiner vielfältigen Arbeiten in den Bereichen der Philosophie, der Theologie und der Musik bildet unbestritten die Ethik das Kernstück seines Denkens und zugleich auch eine Klammer zwischen Philosophie und der Theologie. Schweitzer selbst kommentiert sie 1931 in zwei Sätzen so: *«Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist die ins Universelle erweiterte Ethik der Liebe. Sie ist die als denknotwendig erkannte Ethik Jesu.»*

Damit wird ein Doppelanspruch erhoben, der alles andere als bescheiden wirkt.

1 Die Zitate sind folgenden Schriften Albert Schweitzers entnommen: Gesammelte Werke in fünf Bänden. Union-Verlag (VBO), Berlin 1971. – Buchclub Ex Libris, Zürich 1973. – Verlag C. H. Beck, München 1974. 3816 Seiten. Die vorliegende fünfbändige Ausgabe enthält alle Hauptwerke Schweitzers.

Zum einen erblickt Schweitzer in seiner Ehrfurchtsethik eine Erweiterung der christlichen Liebesethik, zum anderen eine Begründung dieser Ethik, die nicht nur dem gläubigen Christen, sondern jedem denkenden Menschen einleuchtet.

Was hat es mit dieser Ethik auf sich? Warum traut Schweitzer ihr die Kraft zu, als philosophisches Gegenstück zur christlichen Liebesethik wirksamer zu werden als diese selbst? Hat er damit seinen Anspruch nicht zu hoch geschraubt? Immerhin fällt auf, dass er in der Fachphilosophie eigentlich nur Kritik geerntet hat, und die Theologen haben seine Ehrfurchtsethik im allgemeinen auch nicht gerade mit Begeisterung aufgegriffen. Andererseits ist nicht zu übersehen, dass es kaum eine Ethik gibt, die ausserhalb der Fachgrenzen von Philosophie und Theologie ein solches Mass an Resonanz gefunden hat wie gerade die Schweitzersche. Woran liegt das?

Schweitzer erwartet vom Wandel der Gesinnung der vielen Einzelnen das Entscheidende.

Was immer Schweitzer in seiner reichen Vielseitigkeit im einzelnen gewesen sein mag, sein Leben hat eine das alles zusammenbildende Mitte. Diese Mitte ist ein ethischer Impuls, ein Denken aus dem Glauben an die Botschaft des Evangeliums. Sie hat ihn von Kindheit an bis an sein Lebensende begleitet. Nur wer Schweitzer als Theologen kennt, weiss um die tiefsten Energien dieses Lebens, kann den Tatmystiker vom Ogowe richtig verstehen.

Die Gegenwartsphilosophie hat noch keine ernsthafte Auseinandersetzung mit Schweitzers Ethik geführt. Sie begnügt sich in der Regel mit pauschalen Randverweisen. Sie gelangt über die Benennung des Prinzips dieser Ethik nur selten hinaus. Als Philosoph hat Schweitzer den Zusammenbruch der abendländischen Kultur nicht nur in einer Zeit vorausgesehen, in der die Soziologen noch zuversichtlich deren fortschreitende Aufwärtsentwicklung verkündeten, sondern das Mittel zu ihrer wirksamen Erneuerung – die Ehrfurcht vor dem Leben – zu praktizieren begonnen.

Er entwickelt dieses Prinzip in einer betont kritischen Abwendung von der Tradition des neuzeitlichen europäischen Denkens. Bei allem Respekt vor dem menschlichen Geist sieht er die Grundlage der geistigen Produktivität im Lebenswillen des Menschen. Diesen Lebenswillen aber sieht er wiederum als etwas, was den Menschen mit allen anderen Lebewesen verbindet: *«Ethik besteht also darin, dass ich die Nötigung erlebe, allem Willen zum Leben die gleiche Ehrfurcht vor dem Leben entgegenzubringen wie dem eigenen. Damit ist das denknotwendige Grundprinzip des Sittlichen gegeben. Gut ist, Leben erhalten und Leben fördern; böse ist, Leben vernichten und Leben hemmen.»*

Der sittlich handelnde Mensch zeichnet sich also durch die Fähigkeit aus, die Bedingungen der Lebenswirklichkeit in der Perspektive der Ehrfurcht vor dem Leben wahrzunehmen und sein Tun immer wieder mit der Frage zu konfrontieren, ob eine zu erwartende Schädigung oder Vernichtung von Leben notwendig ist. Schweitzer hat das Recht zur Selbstverteidigung im Notfall nicht bestritten, doch er hat sich immer wieder vehement gegen das aggressive Schädigen und Vernichten fremden Lebens gewandt, ganz gleich für welche Ziele. Die Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ist ihrem Namen gemäss zuallererst eine lebensbejahende Ethik. Der Respekt vor dem Leben des Mitmenschen ist die Grundbedingung für jedwede Lösung von Konflikten, sofern diese human gelöst werden sollen: *«Ethik ist ins Grenzenlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.»*

Schweitzer formuliert damit bereits 1923 einen Gedanken, der dann auch dem vielbeachteten Buch zugrundeliegt, das *Hans Jonas* 1979 unter dem Titel «Das Prinzip Verantwortung» vorgelegt hat. Jonas verweist auf die *«in der Gefahr neuentdeckte Schicksalsgemeinschaft von Mensch und Natur»*, hebt die *«selbsteigene Würde der Natur»* hervor und spricht dem Menschen eine *«Treuhänderrolle»* für die Biosphäre als Ganzes zu, auf die ihn keine frühere Ethik vorbereitet habe. Offenbar hat aber auch Jonas die Schweitzerische Ethik nicht zur Kenntnis genommen, denn gerade die Erweiterung der Verantwortung auf die aussermenschliche Natur hin macht den Kerngedanken dieser Ethik aus.

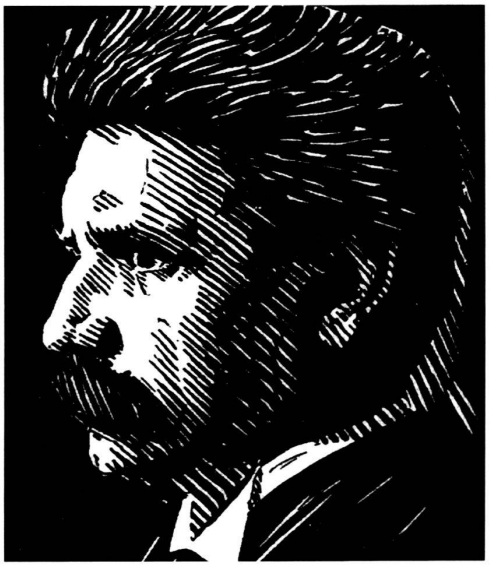
Das Elementare und Unmittelbare als wesentliche Botschaft

Sowohl für Schweitzers Theologie als auch für seine Philosophie gelten die Massstäbe

des «Elementaren» und des «Unmittelbaren»: *«Elementar ist das Denken, das von den fundamentalen Fragen des Verhältnisses des Menschen zur Welt, des Sinnes des Lebens und des Wesens des Guten ausgeht. In unmittelbarer Weise steht es mit dem sich in jedem Menschen regenden Denken in Verbindung. Es geht auf es ein und erweitert und vertieft es.»* Schweitzer hat die Grenze zwischen Religion und Philosophie aufgehoben: *«Als tiefste Religion ist mir das Christentum zugleich die tiefste Philosophie.»* Mancher stellt sich deshalb die Frage, ob er überhaupt ein Christ gewesen sei. Vom Standpunkt dogmatischer Gläubigkeit mag das vielleicht bezweifelt werden. Seine Glaubwürdigkeit aber liegt in seinem Wirken und Handeln. Er war ein Mystiker der sittlichen Tat und seine Philosphie das Werkzeug seines ethischen Willens.

Man spürt bei Schweitzers Ethik den nachhaltigen Einfluss *Schopenhauers* und *Nietzsches*. Auch Schweitzer erscheint der Seinsgrund als Wille: *«Ehrfurcht vor dem Leben ist Ergriffensein von dem unendlichen, unergründlichen, vorwärtstreibenden Willen, in dem alles Sein gegründet ist (...) In der Ehrfurcht vor dem Leben liegt die Frömmigkeit in ihrer elementarsten und tiefsten Fassung vor, in der sie sich noch nicht mit Welterklärung umgeben hat oder sich nicht mehr mit ihr umgibt, sondern Frömmigkeit ist, die ganz aus innerer Notwendigkeit kommt und darum nicht nach dem Ende fragt.»*

Schweitzers Botschaft scheint die Menschheit immer noch nicht erreicht zu haben. Wir würden sonst nicht täglich mit Neuigkeiten über die zunehmende Brutalisierung und Terrorisierung der Welt überschwemmt. Seine Kulturkritik erscheint heute, angesichts des drohenden ökologischen Kollapses, noch aktueller als zur Zeit ihrer Veröffentlichung vor siebzig Jahren, als er einen Ausweg aus der verfahrenen Situation durch ethische Reflexion aufzuzeigen suchte. Schweitzers kulturphilosophische Reflexionen setzen mit der kritischen Bewertung des eigenen Zeitalters als eines *«Niedergangs der Kultur»* ein. Er sieht jedoch diesen Niedergang nicht als ein unausweichliches und quasi vorherbestimmtes Schicksal, sondern als Folge eines fehlenden philosophischen Nachdenkens über die Kultur. Schweitzer



Albert Schweitzer nach einem Linolschnitt von Bernhard Mangold aus der Entstehungszeit von «Kultur und Ethik» nach dem 1. Weltkrieg.

Jeder muss von der Ethik soviel zu verwirklichen suchen, als ihm möglich ist.

denkt evolutionär, nicht revolutionär. Er unterscheidet zwischen technisch-zivilisatorischem Fortschritt und kulturell-menschlichem Fortschritt. Die heilsame Veränderung der Gesellschaft kommt für ihn nicht aus den Institutionen und nicht durch Revolution. Er hat ein tiefes Misstrauen gegenüber neuen Organisationen ohne neue Gesinnung. *«Nur das Denken, das die Gesinnung der Ehrfurcht vor dem Leben zur Macht bringt, ist fähig, den ewigen Frieden herbeizuführen»*, schreibt er 1923. Er erwartet vom Wandel der Gesinnung der vielen Einzelnen das Entscheidende. Für ihn ist es die Macht der Idee, welche die geschichtlichen Veränderungen schafft, sofern sie Macht über die Gemüter erlangt und zu einer neuen Gesinnung wird.

Gesinnungsethik und Verantwortungsethik

Die Gesinnungsethik, in letzter Zuspitzung durch die Bergpredigt repräsentiert, beachtet die Folgen von Entscheidung und Handeln nicht. Der nach ihr Handelnde fühlt sich nur dem eigenen Gewissen oder Gott verantwortlich, weil für Jesus angesichts des bald anbrechenden Gottesreiches die Gegenwartsbedingungen ohnehin nur noch eine kurze Zeit gelten. Die Verantwortungsethik dagegen, die nicht mit der Naherwartung des Gottesreiches rechnet, sondern mit dem Fortbestand dieser Welt, bezieht das Handeln auf die Verantwortung gegenüber

einer Gruppe, wie der Familie, dem Staat, der Kirche oder der Partei. Wer ihr entsprechend entscheidet und handelt, übernimmt denn auch die Verpflichtung, gegebenenfalls die eigene Integrität zu opfern und aus religiöser Sicht sündig zu werden.

Für Schweitzer ist das Max Webersche Begriffspaar Gesinnungsethik und Verantwortungsethik allerdings zu eng, weil er stark in der Eschatologie verwurzelt ist. Die urchristliche Eschatologie aber ist mythologischer Art und kann so nicht Wirklichkeit werden. Die Naherwartung Jesu hat ihn in einzigartiger Art eine absolute Individualethik aufstellen lassen, die Massstab für die unsere ist, die wir aber nie vollständig verwirklichen können, weil wir sie mit einer bei Jesus fehlenden Sozialethik vermitteln müssen. Jeder muss von der Ethik soviel zu verwirklichen suchen, als ihm möglich ist. Dann wird er, auch wenn er sich bewusst ist, mit dem Äussersten nicht genug tun zu können, eins sein mit dem unendlichen Sein.

Schweitzer geht in seiner Antwort davon aus, dass Jesu *«für uns nicht eine Autorität der Erkenntnis, sondern nur eine des Willens zu sein vermag». «Seine Bestimmung kann nur darin liegen, dass er als gewaltiger Geist Motive des Wollens und Hoffens, die wir und unsere Umgebung in uns tragen und bewegen, auf eine Höhe und zu einer Klärung bringt, die sie, wenn wir auf uns allein angewiesen wären und nicht unter dem Eindruck seiner Persönlichkeit ständen, nicht erzielen würden.»* Er hat sich übrigens wenig über die Ewigkeit ausgesprochen. Im Tun erlebte er die Einheit mit dem Unendlichen. Er hat auch davor gewarnt, die Ethik Jesu *«künstlich mit einer modernen Sozialethik auszugleichen».* Wir müssen sie aber mit ihr konfrontieren, wir müssen aus Jesu Ethik auch sozialethische Folgerungen ableiten.

Die individuelle Entscheidung kann und darf dem einzelnen Menschen in keiner Situation abgenommen werden.

Das Versagen der zeitgenössischen «akademischen Ethik»

Die Sozialethik, die bei Jesus Anknüpfungspunkte sucht, findet bei ihm aber nur eine ausgeprägte Individualethik, die durch die Naherwartung des Gottesreichsanbruchs bedingt ist. Jesu Ethik setzt sich nicht mit den Zuständen in der Welt und in der menschlichen Gesellschaft auseinander, sondern einzig und allein mit den Zuständen *«in den Herzen der einzelnen».* Schweitzers Ethik *«hat mit dem Verhalten des Menschen zur Welt zu tun».*

Für Schweitzer hat die zeitgenössische Philosophie versagt. Er kennzeichnet sie als *«Cocktailphilosophie»*, die traditionelle Motive immer neu miteinander mische, ohne den Gegenwartsnöten gerecht zu werden und nennt diese Philosophie auch *«Ratlosigkeitsphilosophie».* So lesen wir in seinen unveröffentlichten Notizen: *«Neueste Philosophie: Denkakrobatik an den Turngeräten der Begriffe.»* Dieses Urteil bezieht sich auf Phänomenologie, Wertphilosophie und Existenzphilosophie gleichermassen. Die namhaften Vertreter dieser Strömungen werden von Schweitzer denn auch immer wieder kritisch geortet. Und wie lautet seine Antwort auf die politische Wirkungslosigkeit dieser akademischen Ethik? Um ethisches Denken eben da zu entbinden, wo die Fragen des täglichen Lebens zu Hause sind, sucht er einen Zugang zum *«gesunden Menschenverstand».* Offenbar war ihm seine aufklärerische Absicht, die Denkfähigkeit der vielen einzelnen zu wecken, weitaus wichtiger als die fachphilosophische Strenge seiner Ethik: *«Ehrfurcht vor dem Leben ist die Aufhebung des Fremdseins zwischen uns und den andern Wesen. Ethik ist ins Grenzlose erweiterte Verantwortung gegen alles, was lebt.»*

Schweitzer gibt uns nirgends fertige Lösungen. Die individuelle Entscheidung kann und darf dem einzelnen Menschen in keiner Situation abgenommen werden. Schweitzer wendet sich vielmehr an denkende Menschen mit dem Zweck, elementares Denken über die in jedem Menschenwesen aufsteigenden Fragen des Daseins zu wecken. Trotz aller Wissenschaftlichkeit war er keine theoretisch ausgerichtete Gelehrtennatur.

Seine elementare Philosophie behaftet den Menschen bei dem, was er selbst empfinden kann. Er findet also zu einem Begriff der Verantwortung, der Mensch, Tier und auch die Pflanzen umfasst. *«Nur die universelle Ethik des Erlebens der ins Grenzlose gesteigerten Verantwortung gegen alles, was lebt, lässt sich im Denken begründen.»* Überall in der Naturkraft offenbart Gott sich als der unendliche Wille zu leben. Schweitzer staunt über das

Rätsel des Lebens, das ständig neue Wesen hervorbringt. Er kann das Leben nur als heilig bezeichnen und fühlt sich in es ein: *«Das Wesen des Willens zum Leben ist, dass er sich ausleben will. Er trägt den Drang in sich, sich in höchstmöglicher Vollkommenheit zu verwirklichen. Im blühenden Baum, in den Wunderformen der Qualle, im Grashalm, im Kristall: überall strebt er danach, Vollkommenheit, die in ihm angelegt ist, zu erreichen.»* Dieser weite Verantwortungsbegriff und seine Ablehnung einer Wertethik, die Wertunterschiede der verschiedenen Lebensformen behauptet, hat ihm denn auch viel Kritik eingebracht.

In diesem Zusammenhang stellt sich die Frage, ob Ethik ohne Religion überhaupt möglich ist. Die immer wieder aufgestellte Behauptung, mit seiner Ethik habe Schweitzer von der Theologie endgültig Abschied genommen, ist falsch. Für sein Denken geht nämlich die Aufrichtung einer *«Scheidewand zwischen philosophischer und religiöser Ethik»* auf einen Grundirrtum zurück, als ob die eine, die Philosophie, eine *«Wissenschaft»*, und die andere, die Theologie, eine *«Nichtwissenschaft»* wäre. *«Beide aber sind weder das eine noch das andere, sondern denken.»* Zum rationalen Denken stellt das Religiöse nur einen Unterschied in der Form, nicht in der Sache dar. Schweitzer war ein christlicher Ethiker.

Es gilt, aus den gedankenlosen Fortschritts- und Machtidealen zu einer denkenden Welt- und Lebensbejahung zu kommen.

Gerüst der Erneuerung nach der Talfahrt der Kultur

Schweitzer hatte gehofft, mit seiner Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben jener Gesinnung das tragende Gerüst gegeben zu haben, in der sich die Menschheit erneuern muss, wenn sie nicht zugrunde gehen will. Er glaubte, dass wir durch diese Ethik *«andere Menschen»* würden, die *«in einer höheren Weise als der bisherigen in der Welt daheim sind und in ihr wirken»*. Aber er sollte sich täuschen. Seit er seine Ethik der Ehrfucht vor dem Leben einer grösseren Öffentlichkeit vorstellte, eskalierte die Ehrfurchtslosigkeit vor dem Leben in einem Ausmass, das niemand für möglich gehalten hätte. Wo endet die Talfahrt der Kultur?

Da Schweitzer der Auffassung ist, dass sich eine Ethik nicht gegen die herrschende naturwissenschaftliche Denkweise der Neuzeit durchsetzen kann, muss er sie *«in der Naturphilosophie begründen»*. Bei diesem Begründungsversuch des höheren Lebensbegriffes spielt der Sachverhalt der Mystik eine wichtige Rolle: *«Mystik liegt überall da vor, wo das Denken sich nicht dabei aufhält, eine Lehre über die Welt aufzustellen und aus ihr Folgerungen für das Verhalten des Menschen zu ziehen, sondern in unmittelbarer Weise mit den grossen, alle anderen in sich enthaltenden Fragen unseres geistigen Eins-Seins mit dem unendlichen Sein beschäftigt ist und sie zu lösen unternimmt. Mystik ist also Naturphilosophie auf die zentrale Frage der Weltanschauung konzentriert.»*

Da *«das Sein etwas Geheimnisvolles ist»*, hat jede Weltanschauung, die das Verhältnis zum unendlichen Sein bestimmt, einen mystischen Charakter und ist zugleich naturphilosophisch vom Sein an sich bestimmt. Schweitzer konstatiert, dass die gegenwärtige Kultur ihren ethischen Grundcharakter verloren hat. Die Regeneration der Kultur kann für ihn nur geistig geschehen: *«Die Weltanschauung der Ehrfurcht vor dem Leben ergibt sich darin, die Welt so zu nehmen, wie sie ist. Die Welt ist Grausiges in Herrlichem, Sinnloses in Sinnvollem, Leidvolles in Freudvollem. In jeder Hinsicht bleibt sie dem Menschen rätselhaft. Sinnvoll am Leben ist nur, was in dem Sinn, den wir unserem Leben zu setzen vermögen, gegeben ist.»*

Im Nachlass Schweitzers findet sich ein gewaltiges Konvolut von Schriften zur Kulturphilosophie, an deren Edition *Ulrich Neuenschwander* und – nach dessen Tod im Jahre 1977 – *Johann Zürcher* gearbeitet haben, so dass man nunmehr im Albert-Schweitzer-Haus in Günsbach das gut 2000 Seiten umfassende Typoskript einsehen kann. Das Manuskript umfasst in vier Teilen Texte aus den Jahren 1931 bis 1945. Die vorliegenden Texte geben einen guten Einblick in Schweitzers kulturphilosophisches Denken nach «Kultur und Ethik» (1923). Dabei fällt auf, wie intensiv er sich mit der damals modernen Philosophie beschäftigt hat.

Fazit

Das Erstaunliche an Schweitzers Aktualität wird erst voll bewusst, wenn man sich vergegenwärtigt, wie sehr er mit seiner

Ethik im Widerspruch zum damaligen Zeitgeist stand. Inzwischen hat sich erfüllt, was er über den Abbau dieser Widerstände schrieb: *«Es ist das Schicksal jeder Wahrheit, vor ihrer Anerkennung ein Gegenstand des Lächelns zu sein. Einst galt es als eine Torheit, anzunehmen, dass die farbigen Menschen wahrhaft Menschen seien und menschlich behandelt werden müssten. Die Torheit ist zur Wahrheit geworden. Heute gilt es als übertrieben, die stete Rücksichtsnahme auf alles Lebendige bis zu seinen niedersten Erscheinungen herab als Forderungen einer vernunftgemässen Ethik auszugeben. Es kommt aber die Zeit, wo man staunen wird, dass die Menschheit so lange brauchte, um gedankenlose Schädigung von Leben mit Ethik unvereinbar einzusehen.»*

Der so beschriebene Wandel hat sich in zwei Etappen vollzogen: Das Erleiden der Inhumanität gegen den Mitmenschen hat diesen Wandel vorbereitet; aber erst die Einsicht, dass wir auch den Krieg gegen die Natur beenden müssen, wenn wir als Menschheit überleben wollen, hat ihn wirklich in Gang gebracht. Ehrfurcht vor dem Leben ist Ehrfurcht vor allem Leben, und Humanität ist nur dann ein verlässlicher Schutz vor der Unmenschlichkeit, wenn sie sich allem Verletzlichen gegenüber bewährt. Schweitzer glaubte, dass wir durch *«die Ehrfurcht vor dem Leben andere Menschen würden, die in einer höheren Weise als der bisherigen in der Welt daheim sind und in ihr wirken».*

Die Hauptschwierigkeit seiner Ethik, liegt darin, dass jedes Lebendige unweigerlich und notwendigerweise anderes Lebendiges vernichtet, so dass man hier letztlich nur zwei Denk-Möglichkeiten hat: Entweder führt man eine Werte-Ordnung ein. Man unterscheidet zwischen «höherem» Leben und «weniger hohen Lebensformen». Dann hat man die alte Skala des *Aristoteles* und des Mittelalters wieder etabliert. Oder man nimmt die Tatsache, dass alles Leben anderes Leben notwendigerweise zerstört, als gegeben an, als Gottes Wille, als Schicksal, als Tragik oder als Unvollkommenheit der göttlichen Schöpfung. Man sagt Ja zu dem, was ist, und weiss dann vielleicht gar nicht mehr, was man soll.

Die Menschen müssen wieder über den Sinn des Lebens nachdenken und die Bewertung ihrer Ideale und des materiellen Fortschritts danach vornehmen, ob sie mit dem tieferen Sinn, den das Leben hat, übereinstimmen. Es gilt, aus den gedankenlosen Fortschritts- und Machtidealen zu einer denkenden Welt- und Lebensbejahung zu kommen, welche die geistig-ethische Vollendung des Menschen zu ihrem höchsten Ideal hat.

Schweitzers Ethik stellt den Menschen hinein in das umfassende Geheimnis des Lebens und in die Verantwortung für alles Lebendige.

Schweitzer geht es in seiner Kulturphilosophie letztlich darum, dass der Mensch aus seiner Gedankenlosigkeit und Abstumpfung erwacht und beginnt, über sich selbst, seine Stellung in der Welt und seine Aufgabe darin nachzudenken. Seine Ethik der Ehrfurcht vor dem Leben ermöglicht es dem einzelnen nicht, nur sich selbst zu leben. Sie stellt ihn hinein in das umfassende Geheimnis des Lebens und in die Verantwortung für alles Lebendige.

Ehrfurcht vor dem Leben ist und bleibt *Aufgabe*, die an kein Ende kommt, *Frage*, die man durch keine definitive Antwort zu beruhigen vermag und die uns so gerade daran mahnt, dass der Mensch das Gute inständig zu verantworten hat, für das er in der konfliktgeladenen Gesellschaft von heute einstehen will.

«Die Ethik der Liebe zu allen Geschöpfen im einzelnen auszudeuten: dies ist die schwere Aufgabe, die unserer Zeit gestellt ist.» Sie hat sich ihr bisher entzogen. Mehr noch: sie erkauft sich ihren Wohlstand durch eine gigantische Tierquälerei und rücksichtslose Plünderung des Planeten Erde. Die theologische Ethik aber schweigt, und mit ihr auch die philosophische. Albert Schweitzer gehört zu den Menschen, die ein verloschenes Licht wieder anfachen können. Das ist seine Bedeutung über den Tag hinaus. ✦

TONI FÖLLMI

SPLITTER

Allein eine ethische Bewegung kann uns aus der Unkultur herausführen. Das Ethische aber kommt nur im einzelnen zustande.

ALBERT SCHWEITZER, *Verfall und Wiederaufbau der Kultur, Gesammelte Werke Bd. 2, S. 71 f.*